

Predigtgedanken für die Sonntagsmessen am Samstag, 13.06.2020
(11. Sonntag im Lesejahr A):

Liebe Gemeinde!

Jeden Abend fluten Bilder von Massenschicksalen über das Fernsehen in unsere Wohnzimmer: Bilder von Naturkatastrophen, von Massengräbern, von Flüchtlingsströmen, von Lagern mit verhungerten Menschen. Wenn wir ehrlich sind: Für einen kurzen Moment sind wir betroffen. Aber richtig unter die Haut geht es im Grunde nicht. Irgendwelche Folgen gehen von solchen Massenbildern in der Regel nicht aus.

Ganz anders ist es, wenn in Such-Sendungen Einzelschicksale vorgestellt werden. Wenn einzelne Namen genannt werden; Familienangehörige unter Tränen zu Wort kommen. Genauso ist es: Wenn in der Zeitung Todesanzeigen stehen, berührt uns das kaum. Aber wenn etwa gute Bekannte dort stehen, die uns persönlich nahe sind, dann sind wir ganz anders getroffen.

Vielleicht können uns neue Zusammenhänge über unsere Pfarrei und unsere Gemeinden aufgehen, wenn wir das heutige Evangelium einmal unter diesem Gesichtspunkt – Masse und Einzelner – betrachten. Auf der einen Seite eine Menschenmenge, auf der anderen Seite 12 einzelne Namen: Simon, genannt Petrus, Andreas, Jakobus, Johannes ... Auf der einen Seite eine graue Masse, auf der anderen Seite stellt man sich zu den Namen bestimmte Gesichter vor.

Es lässt aufhorchen, was Jesus macht: Er setzt die Masse mit den einzelnen Namen in Beziehung. Er wählt 12 einzelne Männer aus, damit diese wiederum auf einzelne Menschen in der Masse zugehen. Wenn er ihnen aufträgt, Krankheiten und Leiden zu heilen, Aussätzige rein zu machen, dann will er, dass seine 12 Jünger in der Masse der Menschen auf die einzelnen Gesichter schauen, wahrnehmen, was sie bedrückt, womit sie nicht fertig

werden, was sie umtreibt. Und wenn es dazu auch gehört, Menschen zu salben, dann müssen zwangsläufig auch Frauen mit den Aposteln unterwegs gewesen sein, damit die sich etwa um kranke Frauen kümmern konnten, sie berühren, sie salben konnten. Von Männern durfte das sicherlich nicht gemacht werden in der damaligen Zeit.

Durch diese Kontakte einzelner zu einzelnen kann allmählich so etwas wie ein Netz entstehen: Jede und jeder einzelne ist ein Knoten in diesem Netz. Und wenn jede und jeder einzelne in diesem Netz weiß: Es gibt ein paar, mit denen stehe ich in Verbindung, mit denen kann ich mich austauschen, bei denen fühle ich mich wohl und verstanden. Für die bin ich kein Massenmensch, sondern für die habe ich ein unverwechselbares Gesicht, eine eigene Lebensgeschichte, die schätzen meine Fähigkeiten und die wissen auch um meine Schwächen.

Schauen Sie sich jetzt einmal in dieser Kirche um. Da sitzen etliche Leute; nicht so viele wie vor der Corona-Zeit. Trotzdem: Wen kennen Sie mit Namen? Mit wem haben Sie schon einmal gesprochen? Von wem wissen Sie, woher er kommt und wo er wohnt? Bei wem waren Sie schon einmal in der Wohnung?

In einer Gemeinde braucht und kann gar nicht jeder jeden genau kennen. Aber es wäre ganz im Sinne Jesu, dass einzelne Gesichter für mich aus der Masse heraustreten; wenn es 3, 4 Namen gibt, mit denen ich etwas anfangen kann, die ich gerne höre, auf die ich zugehe, vor denen ich mein ehrliches Gesicht zeigen kann. Mit denen ich, unterschiedlich stark, in Beziehung stehe.

All dies macht deutlich, dass andere für uns aus der Masse herausragen – und wir für andere etwas Besonderes sind. Und zwar deshalb, weil wir uns hier zusammenfinden. Weil wir von Gott und Jesus angerufen und in Dienst genommen wurden – auch, um Kontakte zu knüpfen mit anderen, um heilend zu wirken

oder etwas Heilendes zu erleben, geschenkt zu bekommen; mit dem, was uns möglich ist im Alltag; gestärkt durch die Messe, durch Gottes Nähe und Gegenwart, in uns - und durch uns für andere. Immer wieder neu, weil wir auch vom Leben, von anderen Menschen immer wieder neu und anders angefragt werden.
Amen.